

Han Kang: „Griechischstunden“

## Schreiben, Sprechen, Sehen als Dreiklang

Von Sigrid Brinkmann

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 14.02.2024

**Die südkoreanische Lyrikerin und Erzählerin Han Kang erzählt in ihrem Roman von der zarten Liebe zwischen einem Mann, der allmählich erblindet, und einer Frau, die plötzlich verstummt ist. In traumhaften Momenten erspüren die beiden, dass man für alles, was man verliert, etwas anderes bekommt.**

Blank lag das Schwert zwischen uns. Dieser Satz aus der Völsunga Saga findet sich eingraviert im Grabstein des 1986 verstorbenen Dichters Jorge Luis Borges. In der isländischen Sage liegt bis zum Morgengrauen das Schwert Gram zwischen Mann und Frau, die zum ersten und letzten Mal eine Nacht miteinander verbringen. Mit einer Reflexion über den „scharfen Schnitt“, den Borges aushalten musste, als er 1955 im Alter von 55 Jahren völlig erblindete, beginnt die südkoreanische Lyrikerin und Erzählerin Han Kang ihren Roman Griechischstunden. Wie sich die Weltwahrnehmung für jemanden verändert, der sein Sehvermögen allmählich verliert, und wie jemand sich verhält, dem von einem Tag auf den anderen die Wörter abhandenkommen, davon handelt ihre Fiktion.

### Unaufhaltsame Erblindung

Im Mittelpunkt stehen zwei Protagonisten. Ein Mann, der als Jugendlicher mit seinen Eltern nach Deutschland zog, kehrt, mit dem Wissen um seine unaufhaltsame Erblindung, allein in sein Geburtsland Südkorea zurück. An einer Privatschule unterrichtet er Erwachsene in Altgriechisch. Schülern und Kollegen verbirgt er, dass sein Sehvermögen kontinuierlich abnimmt. Er fürchtet sich vor dem Tag, an dem er Wörter auf die Tafel schreibt, die er schon nicht mehr entziffern kann.

In seiner Klasse sitzt eine stumme, wenig Regung zeigende Frau. Sie hatte Literatur im Großraum Seoul unterrichtet, bis sie plötzlich, wie schon früher einmal als Jugendliche, keinen Laut mehr über die Lippen brachte. Wenige Monate und Wochen zuvor hatte die geschiedene Frau ihre Mutter und das Sorgerecht für ihren neunjährigen Sohn verloren. Dass diese einschneidenden Gegebenheiten ihr Verstummen bedingen könnten, schließt sie rigoros aus.

Han Kang

### Griechischstunden

Aus dem Südkoreanischen von Ki-Hyang Lee

Aufbau, Berlin

204 Seiten

23,00 Euro

## **Protagonistin brachte sich als Kleinkind koreanisch bei**

Han Kang schreibt mal aus der Ich-Perspektive, mal in der dritten Person Singular. Sie ruft bedeutsame Erlebnisse aus dem Leben ihrer Figuren wach, verknüpft deren Wege, bewahrt aber das erratische Potential des Lebens. Im Kleinkindalter brachte sich die Protagonistin ganz allein die koreanische Sprache bei. Als Heranwachsende litt sie darunter, dass sie „jedes Wort in unerbittlicher Schärfe in ihrem Inneren hörte“. Nur so dahingesagte Sätze verursachten körperlichen Schmerz und Ekel, auch Scham. Das gesteigerte Sprachbewusstsein bewirkte einen Nervenzusammenbruch. Es war und ist das Schwert, das die junge Frau von der Welt abschneidet.

Nicht als Sprachphilosophin, sondern als Lyrikerin setzt Hang Kang sie auf die erlösende Kraft klangvoller, fremder Wörter, die erst einmal nichts als Laute sind und der verstummten Protagonistin den Mund öffnen sollen.

Han Kang postuliert, „dass man für jedes Ding, das man verliert, ein anderes bekommt“. Von „Dingen“ erzählt sie aber gerade nicht, sondern von Zuständen, von traumhaften Momenten halbawachen Dämmerns. Diese schildert die Autorin feinsinnig – etwa, wenn der Griechischlehrer Gerüche einsaugt und Flüchen nachsinnt, um schemenhaft wahrgenommene Bilder mit anderen Sinneseindrücken zu füllen.

## **Lösende Kraft des geschriebenen Wortes**

Jorge Luis Borges leitete als blinder Dichter achtzehn Jahre lang die Nationalbibliothek in Buenos Aires. Wie Borges aus der Vorstellung zu leben und allein aus ihr die Kraft zum Schreiben zu ziehen, ist für die Schriftstellerin Han Kang kein Ideal. Wohl aber setzt sie auf die die Zunge lösende Kraft des geschriebenen Wortes. „Ich atme durchgängig und tief ein, dann lasse ich die Luft ausströmen. In dem Moment, als ich schließlich eine erste Silbe spreche, kneife ich kurz die Augen zusammen. Als bereite ich mich darauf vor, dass nach dem Öffnen alles verschwunden sein könnte.“ Wir verstehen, dass schreiben, sprechen und sehen einen Dreiklang bilden und ein nicht selbstverständliches Privileg sind.